



Das Eifel-Hohn

Hannes Schöner im „EM“-Interview

Hannes, wir befinden uns hier in Deinem Tonstudio am Ortsrand von Bad Münstereifel. Kann man diese Räumlichkeiten als Dein zweites Wohnzimmer bezeichnen? Absolut. Ein eigenes Studio war schon immer mein Traum, schon bevor ich bei den „Höhnern“ anfing. Diesen Traum konnte ich in meine „Höhner“-Zeit hinüberretten und sogar ausbauen. Ich verstehe mich selbst als Liedermacher und brauchte früher schon eine Werkstatt für meine Ideen. Durch die Band ist das Studio dann immer mehr gewachsen und wurde nach und nach professionell.

Welche „Höhner“-Hits wurden denn hier produziert?

Im Prinzip machen wir es so, dass hier hauptsächlich die Vorproduktion läuft. Wir treffen uns in Teams und arbeiten die Titel aus, nehmen dann aber meistens in Köln auf. Es sind allerdings auch schon einige komplette „Höhner“-Alben hier entstanden. Die erste CD die wir bei mir aufgenommen haben war die „Kult“ zum 25jährigen Bestehen der „Höhner“. Dann „Weihnacht‘ doheim un’ üvverall“, unsere erste Weihnachts-CD. Witzigerweise wurde die mitten in einem Sommer produziert, der so heiß war, dass wir mit den Füßen in Wassereimern im Studio stehen mussten. „Made in Kölle“ wurde auch

teilweise in Münstereifel eingespielt und das Album „Die Karawane zieht weiter ... Hier spielt die Musik“ entstammt komplett meinem Studio.

Das war 1998, und wie der Titel schon verrät, war darauf auch die berühmte „Karawane“-Single zu finden ...

Die an den Verkaufszahlen gemessen nach wie vor unser größter Hit ist! Man kann die „Karawane“ durchaus als Startschuss für den richtig großen Erfolg sehen, auch überregional. Das Ding hat plötzlich weit über die Grenzen des Rheinlandes für Furore gesorgt und wir sind natürlich allen Einladungen gerne gefolgt. Da haben die „Höhner“ noch nie Berührungängste gehabt, wir gehen einfach da hin, wo man uns hören möchte. Früher haben wir an jeder Milchkanne und auf jedem Schützenfest gespielt. Heute spielen wir in allen Städten und in jeder TV-Sendung, zu der man uns einlädt. Übrigens hatten wir in der vergangenen Session vier Singles und ein Album gleichzeitig in den Charts, das war schon bemerkenswert!

Ihr geht ja tatsächlich auch schon seit längerem komplett durch die Republik auf Tour ...

Ja, schon seit einigen Jahren. Ab dem 21.04. geht es wieder los. Der Startschuss fällt in Euskirchen, dann

Er ist das Eifel-Hohn. Hannes Schöner ist seit 19 Jahren der Mann am Bass bei der kölschen Kult-Band. 1953 als Johannes Schulte-Ontrop geboren, stand er mit 27 Jahren als Sänger und Musiker erstmals solo im großen Rampenlicht. Vorher war er in diversen Bands engagiert und begleitete als Musiker Schlagergrößen wie Jürgen Drews und Michael Holm auf Tourneen. Auch seine Solo-Karriere begann im Schlager-Bereich. Sein größter Hit „Nun sag schon Adieu“ erreichte 1982 Platz drei des deutschen Vorentscheids zum Grand Prix d’Eurovision de la Chanson, dem heutigen Eurovision Song Contest. Mitte der Achtziger wechselte er das Fach. Mit der Pop-Formation „Fair Control“ feierte er einige Charterfolge und war auch weiterhin als Solokünstler und Songwriter tätig, bis ein gewisser Henning Krautmacher sich telefonisch bei Hannes meldete und ihm erzählte, dass seiner Band „Höhner“ ein neuer Bassist fehlen würde. Der Rest der Geschichte ist bekannt ... Drei Wochen nach Aschermittwoch und wenige Tage vor seinem Südsee-Urlaub besuchte „EM“ Hannes Schöner zur längst fälligen Stippvisite in seinem Bad Münstereifeler Domizil.

geht’s nach Leipzig, Hannover, Berlin, Mainz und so weiter.

Münstereifel und am Girlitzweg in Köln-Vogelsang.

Was bedeutet Deine Heimat Bad Münstereifel für die Band?

In Münstereifel ist sehr viel, ich nenne es mal „Höhner-Spirit“, entstanden im Laufe der letzten 10, 15 Jahre. Wir haben hier unsere kreativen Treffen. Wir machen es uns ein bisschen nett, die Telefone werden ausgeschaltet, im Sommer sitzen wir bei mir im Garten ... hier ist es einfach ein bisschen ab vom Schuss und wir haben unsere Ruhe. Wir haben also sozusagen zwei Band-Zentralen: Bei mir in Bad

Du bist ene echte kölsche Jong, geboren in Köln-Bickendorf. Aber seit wann genau bist Du eigentlich Wahl-Eifeler und warum?

Das war 1982, als ich mit der Familie hierher gezogen bin. Ich habe vier Kinder und wir wollten, dass sie auf dem Land aufwachsen und nicht in der Stadt. Zuerst hat es uns nach Langscheid verschlagen, ein kleines Dorf im Gemeindegebiet, später dann nach Bad Münstereifel selbst. Warum es die Eifel wurde und nicht das

Bergische oder das Sauerland lag daran, dass schon einige aus der Verwandtschaft hier her gezogen waren. Außerdem stammen ein paar Leute meiner Familie mütterlicherseits aus der Eifel, daher war ich auch als Kind oft hier und es war für mich irgendwie klar, dass ich hier her ziehen würde, sollte ich Köln einmal vom Wohnort her den Rücken kehren.

Man könnte ja meinen, dass die „Höhner“ nach der Session in eine Art Sommerschlaf fallen. Das ist aber schon seit vielen Jahren nicht mehr so. Wie sieht der Terminkalender in den nächsten acht Monaten aus, bevor der Karneval wieder ruft?

Wir haben in diesem Jahr zum ersten Mal seit ich denken kann eine richtig lange Auszeit genommen und seit Aschermittwoch insgesamt sieben Wochen frei. Das ist für unsere Verhältnisse sehr lang. Momentan bringt sich jeder im Urlaub wieder auf „Normal-Null“. Danach beginnt unsere kreative Phase, die zwar in die Urlaubszeit fällt, aber nicht wirklich Freizeit ist. Wir treffen uns in kleinen Grüppchen und fangen an, über neue Stücke und neue Texte nachzudenken. Ab dem 21. April startet dann unsere kleine Deutschland-Tournee mit 13 Konzerten. Danach haben wir ein paar Tage Ruhe, gefolgt von der intensiven Vorbereitung für die diesjährige „Rockin' Roncalli-Show“ auf der Außenfläche neben der Kölner Lanxess-Arena. Da freuen wir uns jedes Jahr tierisch drauf, weil es was ganz anderes ist und wir immer das ausleben können, was im normalen Bandleben eher an zweiter oder dritter Stelle steht. Übrigens: Auch wenn die Show wieder „Salto Globale“ heißt, ist sie in vielen Teilen ganz anders als im vergangenen Jahr und wird völlig überarbeitet. Unsere Zirkusshow geht dann bis Mitte Juni, gefolgt von diversen Hallen- und Open-Air-Konzerten.

Ein straffer Zeitplan ... Wann genau nehmt Ihr denn dann das neue Album auf?

Zwischendurch, im Verlaufe des Sommers immer mal wieder. Und drei Wochen Urlaubspause gönnen wir uns dann auch noch im Sommer. Danach geht es mit „Höhner Classic“ in der Kölner Philharmonie weiter, was natürlich auch einiges an Vorbereitung erfordert. Nach dem „Classic“ werden wir die Fertigstellung des Albums fokussieren, immer wieder unterbrochen durch ein paar Konzerte und einige Charity-Aktionen. Im Oktober treten wir mit dem neuen Album zum großen Konzert in der Lanxess-Arena an. Ja, und anschließend ruft auch schon die neue Session. Vor Weihnachten herum geben wir zu-

sätzlich auch noch ein paar Weihnachts-Konzerte.

Habt Ihr nicht eigentlich jedes Jahr einen gewissen Druck im Hinterkopf, DEN Hit-Kracher abliefern zu müssen?

Man muss im Musikbusiness erst mal immer davon ausgehen, dass ein Hit die Ausnahme und ein Flop der Normalfall ist. Aber natürlich bemühen wir uns, klar. Wir wollen weiter ganz oben mitmischen in Köln und auch in der Republik. Man hat einen Hit nach einer guten Idee. Wir kümmern uns zuerst also darum, laufend gute Ideen zu produzieren. Von vorneherein auf einen Hit zu spekulieren, würde uns beim Lieders Schreiben auf einen völlig falschen Weg bringen.

Die „Höhner“ sind ja nicht nur als Band, sondern auch ein wenig als Firma anzusehen. Geht bei den notwendigen wirtschaftlichen Überlegungen die Kreativität nicht manchmal ein bisschen flöten?

Wir sind mittlerweile ein mittelständisches Unternehmen. 15 Familien leben fest von dem, was die Band erwirtschaftet. Wir empfinden aber nicht den Druck, erfolgreich sein zu müssen, sondern eher Verantwortung gegenüber unseren Mitarbeitern und Familien. Die Band lebt von ihren Auftritten. CD-Verkäufe, TV-Shows ... das sehen wir alles eher als Zubrot und Marketing für unsere Konzerte. Wir schauen aber recht entspannt in die Zukunft und glauben nicht, dass uns die Fans plötzlich alle untreu werden. Denn wir nehmen unser Publikum sehr ernst und versuchen sie jeden Abend mit dem Gefühl nach Hause zu schicken, dass es sich gelohnt hat, zu uns zu kommen. Dafür erfinden wir uns immer wieder ein bisschen neu, und das geht nicht ohne Kreativität und Spaß an der Sache.

Ihr habt mit den „Höhnern“ alles erreicht, was man national erreichen kann. Nr.1-Hits, Goldene Platten, die größten Hallen ausverkauft ... Werdet Ihr dieses „Programm“ so wie es ist noch die nächsten Jahre durchziehen bis irgendwann mal der Unruhestand angesagt ist, oder schlummern im Verborgenen noch neue „Geheimpläne“?

So lange wir Ideen haben, wir uns gegenseitig nicht auf die Nerven gehen und vor allem solange es Spaß macht: warum sollten wir aufhören? Langeweile kommt bei uns nicht auf, weil sich die festen Jahrestermine immer verändern und nie wiederholen. Und zwischendurch sind wir auch immer mal wieder auf ganz neue Dinge gespannt. Die Weihnachtsshow zum Beispiel wird in diesem Jahr sehr spannend. Vielleicht findet man uns

ja auch wie früher wieder als weihnachtsliedersingende Combo in der Fußgängerzone, wer weiß? Außerdem haben wir womöglich eine Überraschung zum Thema „Super-Wahljahr“ vor. Aber über allem steht unsere neue Platte – wir haben jetzt schon im Vorfeld ein paar spektakuläre Ideen und ich kann es kaum erwarten, so richtig mit dem Schreiben anzufangen.

John Parsons ersetzte vor einem Jahr Ralle Rudnik und ist somit das neuste Hohn. Es gab in Eurer 37jährigen Bandgeschichte ja so einige Umbesetzungen. Du selbst bist seit 1990 dabei. Habt Ihr noch Kontakt zu ehemaligen Höhnern? Ja sicher. Ein paar trifft man immer wieder entlang des Weges. Man kennt sich, man grüßt freundlich und das war es meistens. Zu F.M. Willizil, der ja Ende 1999 ausgestiegen ist, habe ich ein freundschaftliches Verhältnis, wir telefonieren öfters. Auch mit Pete Bauchwitz, der uns 2003 verlassen hat, bin ich befreundet. Er wohnt ja auch in der Eifel. Und was unseren jüngsten Weggang betrifft, den Ralle ... er hatte einfach den Drang, sich auf eigene Beine zu stellen und sich zu profilieren. Da habe ich einen hohen Respekt vor, wenn

jemand aus einem „florierenden Unternehmen“ wie den „Höhnern“ aussteigt, um sein eigenes Ding durchzuführen.

Die wenigsten wissen, dass Du als Schlager und Popsänger begonnen hast. Du warst 1982 mit „Nun sag schon Adieu“ sogar Dritter im deutschen Vorentscheid für den Grand Prix dieses Jahres. Denkst Du gerne an diese Zeit zurück? Oder ist es Dir heute teilweise eher unangenehm, wie zum Beispiel die alten Videos ...

Meine Tochter rief mich vor ein paar Monaten an und meinte, ich solle doch mal auf „You Tube“ gucken, da wären einige alte TV-Auftritte und Videos von mir online. Ich fand's wirklich lustig. Am witzigsten sind aber die Kommentare unter den Videos – die meisten haben sich ja wirklich gefreut, die Sachen noch mal zu sehen und zu hören. Peinlich oder unangenehm ist mir das also überhaupt nicht. Ich hab die 80er lange Zeit verdrängt oder, besser gesagt, ausgeblendet. Aber es ist ein Teil meiner Vergangenheit auf die ich im bescheidenen Maße auch irgendwo stolz bin.

Interview und Fotos:
Alexander Kuffner

**Hannes Schöner über Heimat & Höhner:
„Bad Münstereifel ist unsere zweite Zentrale ...“**

